

NR. 1 — 1985

couleur

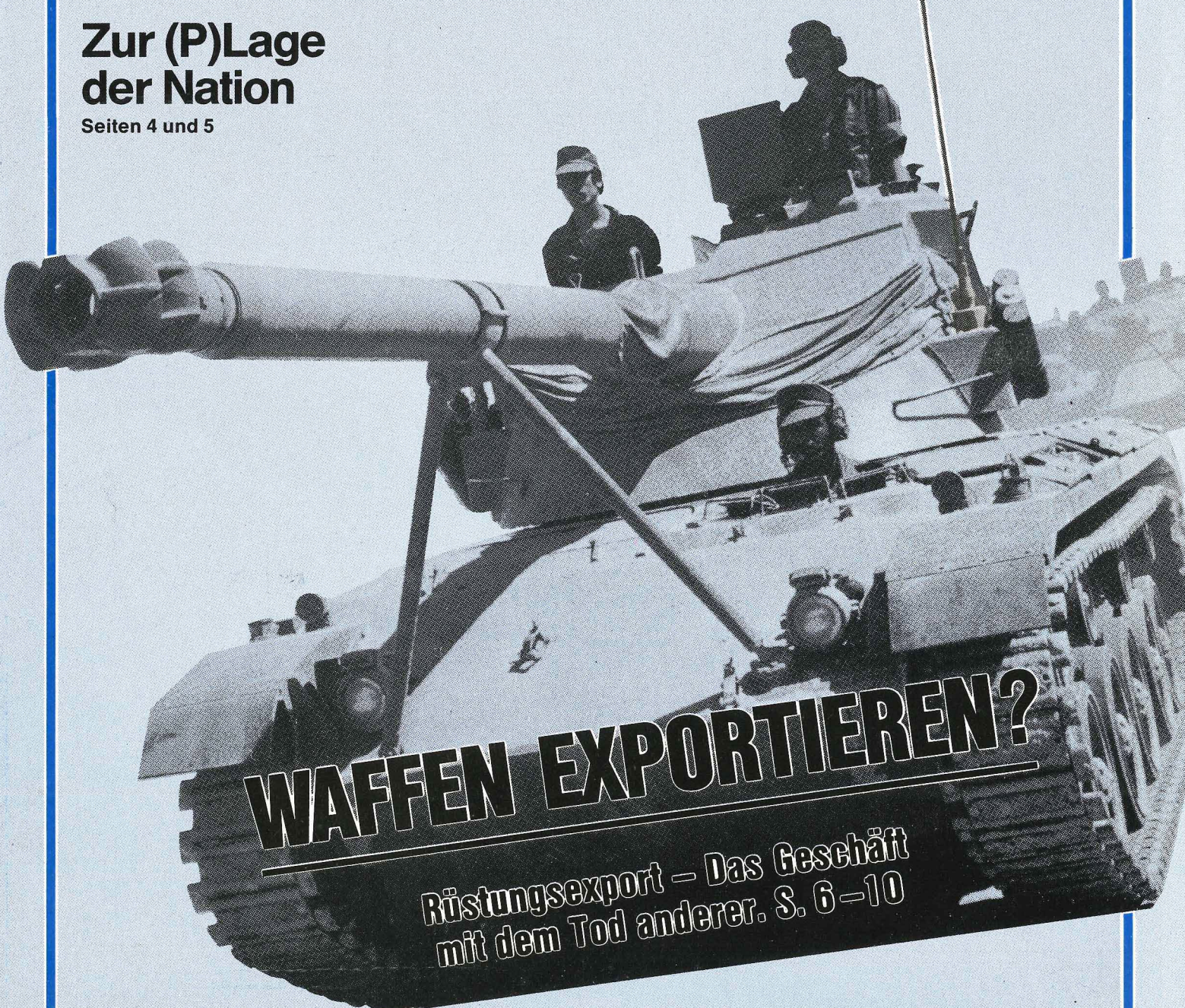


Was war los in der Au?

Seiten 14–16

Zur (P)Lage der Nation

Seiten 4 und 5



WAFFEN EXPORTIEREN?

Rüstungsexport – Das Geschäft
mit dem Tod anderer. S. 6–10

Was war wirklich los...

Von Norbert Stanzel

Wenn man bei den Ausschützern vielleicht Hysterie, Panik, Haß, aufgeputschte Emotionen oder Fanatismus vermutete, hatte man sich getäuscht. Ich war überaus erstaunt, als ich erkannte, daß freundlicher, ruhiger Optimismus in allen Lagern den Ton angaben.

Selbst unseren allwissenden Politikern war diese Disziplin unter den Ausschützern unheimlich: Man sprach von „Berufsdemonstranten“, Kontakten zur „ausländischen Terrorszene“ und der „rechtsextremen Wiener Anarchoszene“. Unser Bundeskanzler entdeckte bei den Ausschützern eine „militante Strategie“. Nun, wenn man nur wenige Stunden in der Au war, entdeckte man, daß von „militanten Strategien“ und einer allumfassenden Organisation nicht die Rede sein konnte: Statt einem Organisationsplan gab es Idealismus und Hilfsbereitschaft, statt Militarismus Toleranz und Freundlichkeit und anstelle von Strategien Begeisterung und Opferbereitschaft. Bestes Beispiel für die naive Ehrlichkeit der Ausschützer: In den Tagen vor dem 19. Dezember 1984 waren etliche Zivilpolizisten eingeschleust worden: Bei der Polizeiaktion am 19. Dezember mußten die Ausschützer ohnmächtig erkennen, daß sich die Exekutive sogar Geheimdienstmethoden bedient, um die Rodungen zu ermöglichen. Was die Diffamierung anbelangt, die Ausschützer wä-

ren Sympathisanten der Terrorszene („Ghaddafi-Jünger“), so ist diese Unterstellung eigentlich zu absurd, um beantwortet zu werden. Es sei nur erwähnt, daß so ziemlich die ersten Ausschützer, die ich in Stopfenreuth getroffen habe, Kapuzinerfratres waren.

Montag, 17. Dezember 1984

Nach einigen Schwierigkeiten mit unserem Fahrzeug machen wir uns auf den Weg nach Stopfenreuth. Wir, das sind zwei Bayern und ein Ruge (CV). Bevor wir Wien verlassen, machen wir noch einen Abstecher zur Universität; dort wartet bereits eine Gruppe von Studenten auf die nächste Mitfahrgelegenheit in die Au. Im Nu ist unser Kleinbus bis auf den letzten Platz gefüllt, es kann losgehen. Im Radio haben wir noch vor der Abfahrt vom Beginn der Rodungsarbeiten gehört. Nach eineinhalb Stunden Fahrt auf Schneefahrbahn nähern wir uns Stopfenreuth. Nach Eckartsau kommt uns eine Wagenkolonne der Gendarmerie entgegen. Um 10.30 Uhr kommen wir am Stopfenreuther Hauptplatz an, dort erwarten wir, daß die Rodungen bereits wieder eingestellt wurden.

Die „offiziellen“ Zugänge zur Au sind mit Gendarmerieposten „versperrt“, wir haben aber den Eindruck, daß es damit nicht so ernst ist, denn hundert Meter weiter kann man über einen Forstweg ungehindert in das Gebiet gelangen. Nach einem kurzen Abstecher zum Lager 6

gelangen wir zu der Stelle, wo in der Früh gerodet wurde; es sind jedoch nicht mehr als 20 Bäume geschlägert worden. In der Mitte der Lichtung liegt ein riesiger Haufen Stacheldraht, nicht weit davon stehen Ausschützer und Holzarbeiter beisammen und diskutieren über die Ereignisse. Exekutive ist nicht zu sehen.

Zu Mittag sind wir im Lager 1. Es besteht aus etwa 15 Zelten, manche haben aber auch im Freien übernachtet. Die Stimmung ist gut, wenn auch ab und zu durch Falschmeldungen über erneute Schlägerungen etwas Unruhe aufkommt. Um 12 Uhr drängt sich alles um die wenigen Radioapparate, die im Lager sind. Im Mittagsjournal hören wir von der Betriebsraterversammlung in Hainburg, bei Passagen wie etwa „Die Aubesetzer werden von Ghaddafi unterstützt“ (Josef Hesoun) kommt Gelächter auf.

Kurz zuvor haben wir noch Kartellbrüder e. v. Austria Purkersdorf getroffen. Der Nachmittag vergeht damit, daß aus Klaubholz Barrikaden errichtet werden. Wie sich wenige Tage später herausstellen wird, sind sie zwar eher symbolischer Natur, aber beim Holzsammeln ist es wenigstens nicht so kalt. Bei Einbruch der Dunkelheit treten wir die Heimreise an.

Dienstag, 18. Dezember

Mittwoch, 19. Dezember 1984

Mitten in der Nacht treffen wir wiederum auf dem Stopfenreuther Hauptplatz ein, um im

Schutz der Dunkelheit die Sperren der Gendarmerie umgehen zu können. Wir, das sind diesmal drei Bayern und ein Borsusse. Bevor wir uns noch näher umsehen können, treffen wir noch einen guten Bekannten, den Vorortspräsidenten des ÖCV, Georg Feith. Mittlerweile ist die Au Sperrgebiet, die Gendarmerie hat wesentlich „seriosere“ Sperren errichtet, angeblich sind auch im Augebiet Streifen unterwegs. Nach einer 2½stündigen „Odyssee“ gelangen wir wiederum zum Lager 1, wir bleiben bei einem Vorposten und versuchen ein wenig zu schlafen. Kurz nach sechs Uhr früh hören wir von der Donau her einen Schrei: „Polizei!“ Gleich darauf Stimmengewirr aus Richtung der Donaubrücke, wo ebenfalls einige Naturschützer kampierten. Wie wir später erfahren, wurden sie von Zivilisten überrollt und ihre Schlafsäcke ins Lagerfeuer geworfen. Eiligst packen wir unsere Schlafsäcke zusammen, plötzlich bemerken wir, daß wir nicht mehr alleine sind: wie aus dem Boden gewachsen stehen plötzlich etwa 20 Uniformierte mit Helm, Visier, Ledernacken und Gummiknüppel um uns herum. Wie wir später bei Tagesanbruch feststellen können, handelt es sich um Wiener Polizisten, die von Polizeihunden eskortiert werden.

Wir, ebenfalls ca. 20 Mann stark, setzen uns auf den Boden und umschlingen unsere Arme, dann singen wir „Stille Nacht“ und die Bundeshymne. Plötzlich

... in der SPÖ?

Mit einem Wort: Panik. Getrieben vom mächtigsten Verein Österreichs, dem ÖGB, versuchte unser Bundeskanzler wieder einmal den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen: Nämlich die Allmacht des Staates gegenüber dem Staatsbürger auszuspielen. Daß dabei Gesinnungen und Wertvorstellungen über Bord geworfen wurden, ist mir zumindest bei der SPÖ eher gleichgültig. Wegen des großen Unterhaltungswertes seien dennoch einige Bonmots sozialistischer „Spitzenpolitiker“ in die Erinnerung gerufen: „Es ist erschreckend, daß sich sogar Frauen und Kin-

der in der Au befinden!“ (Fred Sinowatz.)

● Na wenn es schon keinen Kinderstaatssekretär gibt, Frauenstaatssekretär Dohnal hätte sich bei ihrem „Genossen Bundeskanzler“ doch ein wenig mehr für die politischen Rechte ihrer Geschlechtsgenossinnen einsetzen können.

„Die Exekutive hat überhaupt keine Strategie, die Aubesetzer hingegen wenden eine durch-aus militante Strategie an.“ (Fred Sinowatz am Nachmittag des 18. Dezember 1984.)

● Wenn es auch in Österreich niemand mehr wundert, daß die Behörden konzeptlos vorgehen, so bleibt es doch verwunderlich, daß unser Bundeskanzler wenige Stunden vor der Polizeiaktion am 19. Dezember 1984 meint, der Einsatz von mehreren hundert Exekutivbeamten gehe ohne Strategie vor sich.



... in der Au?

meint ein junger Mann im grünen Overall, wir sollten ins Lager zurückgehen, hier beim Vorposten seien wir viel zu wenige, um etwas ausrichten zu können. Wir gehen deshalb einige Meter zurück, da bemerken wir, daß der „junge Mann“ mit den Polizisten spricht, es stellt sich heraus, daß es ein Polizist in Zivil ist, der sich in der Nacht eingeschlichen hat. Wir setzen uns sofort wieder nieder und klammern uns aneinander, die Polizisten werden zum ersten Mal handgreiflich, ich werde von einem „Freund und Helfer“ unter der linken Achsel gepackt, ein anderer packt mich rechts, ein dritter geht mit dem gezogenen Knüppel hinter mich her und hilft mir mit einigen

„freundschaftlichen“ Tritten auf meine Fersen auf den richtigen Weg.

Im Lager 1, in das wir gebracht (geschleift, getreten) werden, befinden sich bereits 150 bis 200 Personen, darunter auch einige Kartellbrüder. Es ist von Polizisten umstellt, es gibt aber keinerlei Tumulte oder gar ein Handgemenge. Da sich das Lager in einer Mulde befindet und die Polizisten außerhalb stehen, heben sich ihre Gestalten deutlich vom Morgengrauen ab. Die Szene erinnert etwas an billige Kriegsfilme. Was wird jetzt passieren?

Zuerst werden Frauen mit Kindern aufgefordert, das Lager zu verlassen.

Wir erwarten, daß bei Tageslicht mit der Räumung des Lagers begonnen wird, um der Verordnung, die die Au zum Sperrgebiet erklärt hat, Geltung zu verleihen. Doch nichts geschieht. Erst als wir den Lärm von Motorsägen und stürzenden Bäumen hören, wissen wir, was los ist: man will uns gar nicht aus der Au vertreiben, wir sollen lediglich im Lager in Schach gehalten werden, um die Schlagerungen zu ermöglichen. Später erfahren wir, daß lediglich die Lager 1 und 4 umstellt wurden, die „Bevölkerung“ der anderen Lager versucht mittlerweile die Absperungen um das Rodungsgebiet zu umgehen.

Die Stimmung im Lager 1 bleibt, obwohl wir sechs Stunden lang gefangengehalten werden, ruhig. Nur dreimal kommt Spannung auf. Zum ersten, als die Polizisten uns klarmachen, daß man nicht einmal zur Verrichtung der Notdurft das Lager verlassen darf — selbst Frauen und Mädchen sind davon nicht ausgenommen. Gegen zehn Uhr kommt eine Gruppe von etwa 30 Ausschützern bei unserem Lager vorbei, sie werden sofort von Polizisten umringt. Ohne erkennbaren Grund beginnen die Polizisten plötzlich wild mit Gummiknüppeln auf die wehrlosen Menschen einzuschlagen. Wenig später werden einige Journalisten mit „aufmunternden“ Stößen zu uns ins Lager befördert; selbst nach

Pragmatisierte Bürokraten, die nur mehr herrschen, nicht beraten, gebären ihre Machtallüren täglich hinter Polstertüren. Sie fühlen sich besonders schlau, darum gibt's Hainburg und die Au!

Und die sozialen Demokraten, die stets Gesinnungen verraten, die ungewollt und unerbeten Demokratie mit Füßen treten, die merken nunmehr ganz genau:

Ja, es gibt Hainburg und die Au!

Die Nazi, die heut' mitregieren und die um Posten intrigieren, im Grunde sind sie braun statt blau — darum gibt's Hainburg und die Au!

Und diese Schwarzen unverbündlich, sie ändern ihre Meinung stündlich und sehen gar nicht so genau, was los ist in Hainburg und der Au!

Und mir als altem Demokraten will Weihnachtsfreude nicht geraten.

Und mir als Altem will erscheinen, die ganze Zukunft ist zum Weinen.

Drum fühle ich mich äußerst flau von wegen Hainburg und der Au.

Fritz Kofler

Fortsetzung auf Seite 16



... in der ÖVP?

Mit einem Wort: Nichts. Es war beschämend, einer Partei zusehen zu müssen, die sich auf ein christliches Weltbild beruft, ständig von „Moral in der Politik“ spricht und jahraus, jahrein eine „andere“ Politik fordert, die dann, wenn sie sich bewähren hätte können, in einen „Jei“-Standpunkt flüchtet; die nichts dazu sagt, daß Gutachten gekürzt und verändert werden; die letztendes erst nach dem in der Au Prügelorgien „zum Schutze des Rechtsstaates“ veranstaltet wurden, überhaupt mit Aussagen an die Öffentlichkeit geht. Wie leicht wäre es für die ÖVP gewesen, wenn sie zu ihren eigenen Beschlüssen gestanden wäre und nicht am 28. No-

vember 1984 im Parlamentsklub ein „Ja“ zum Kraftwerk beschlossen hätte — denn bis zu diesem Zeitpunkt war klar, daß man (die ÖVP) eine Klärung der juristischen Fragen (Baugenehmigung), der demokratiepolitischen (Abwarten des Volksbegehrens) und der ökologischen (zweifelhafte Gutachten) Unstimmigkeiten abwarten mußte. Die FCG hätte innerhalb des ÖGB gegenüber der übermächtigen sozialistischen Fraktion nur einmal Rückgrat beweisen müssen — der Dank vieler „Basismitglieder“ wäre ihr sicher gewesen.

Der niederösterreichische Landeshauptmann hätte nur einmal seiner Rolle als Landesfürst gerecht werden müssen und in der Öffentlichkeit gegen den Einsatz der Exekutive auf seinem „Hoheitsgebiet“ auftreten sollen — die ÖVP hätte gezeigt, daß sie mehr als nur „Jei“ sa-

gen kann. So aber hat sie Verantwortung abgeschoben — auf den biedereren Beamten Dr. Brezowsky —, damit hatte man ja den „Schwarzen Peter“ der SPÖ untergejubelt. So hat die ÖVP versucht, ihre sensibleren Genossen wie etwa Erhard Busek, Marga Hubinek, Walter Heinzinger und Kb. Othmar Karas mit Maulkörben zu versehen — was zum Glück nur teilweise gelungen ist. Immerhin hat man damit aber beinahe vergessen, daß Kb. Karas einer der Mitinitiatoren des Konrad-Lorenz-Volksbegehrens ist. Schließlich hat die ÖVP auch übersehen, daß es keine „Wilden“ waren, die mit Einsatz ihrer eigenen Gesundheit die Au vor der Rodung bewahrten — nicht nur daß viele Kartell- und Bundesbrüder aus CV und MKV unter den Ausschützern waren, der „alternativ-linken“ Anteil unter den Naturschützern war

doch geringer als der „gutbürgerliche“. Anscheinend war man aber doch nur imstande, die Ausschützer nach ihrem Äußeren zu beurteilen. Daß man aber sowohl vor als auch nach einem Au-Aufenthalt doch etwas anders aussieht als nach Büroschluß, sollte sich doch schon bis in die Kärntnerstraße herumgesprochen haben. Bleibt zu hoffen, daß die volksPARTEI nach Hainburg wieder zur VOLKSPartei wird — denn in der Stopfenreuther Au hätte sie lernen können, wie „der mündige Bürger“ denkt und wie „Nachbarschaftshilfe“ aussieht.

(Boshafter Nachsatz: Die Schlagworte der ÖVP hätten schon gestimmt — Moral in der Politik, andere Politik, mehr Eigeninitiative, der mündige Bürger... —, den Inhalt hat aber der einfache Staatsbürger in der Au beige-steuert.)

Fortsetzung von Seite 15

Vorweis ihres Presseausweises dürfen sie nicht das Lager verlassen.

Als der Einsatzleiter unserer Bewachung, ein Zivilist, dazu kommt, fragen wir ihn, ob wir festgenommen oder verhaftet sind. Er antwortet uns: „Sie sind isoliert.“ Als wir darauf fragen, was geschieht, wenn wir das Lager verlassen sollten, zeigt er lächelnd auf den Gummiknüppel. Gegen Mittag wird die „Belagerung“ der Polizei aufgehoben.

Wir gehen sofort zum Rodungsgebiet, wo ein Stacheldrahtzaun („Bundesheerstacheldraht“ mit rasiermesserartigen Stacheln) und eine Kette von Exekutivbeamten zwischen Holzarbeitern und Ausschützern postiert sind. In der Mitte die Wiener Polizisten, am Rand Gendarmen. Als wir den Gendarmen Einzelheiten über unsere Gefangennahme erzählen, sind sie entsetzt über die Vorgangsweise ihrer Wiener Kollegen.

Beim Lager 4, das ebenso wie wir umstellt worden war, ist die Belagerung ebenfalls bereits aufgehoben worden. Später kommt dann die Nachricht, daß die Rodungen eingestellt werden. Wir machen uns auf den Weg zurück nach Wien.



Hainburg ist überall

Hainburg, Stopfenreuth — Namen, die durch die internationale Presse gegangen sind. Berichte, Reportagen, Interviews mit unterschiedlichen Meinungen und Auffassungen. Sprechen die einen von radikalen Aubesetzern, so sprechen die anderen von idealistisch eingestellten Ausschützern.

Auch in unserem Verband können wir zu diesem Thema die unterschiedlichsten Meinungen hören. Wollen die einen von Hainburg und der Stopfenreuther Au in Ruhe gelassen werden, so stehen die anderen mitten im Geschehen. Einer der ersten Stunde war der 21jährige

Medizinstudent Kb. Manfred Rosenberger, seines Zeichens Aktivist des Konrad-Lorenz-Volksbegehrens.

Kb. Rosenberger war der erste, der in der Stopfenreuther Au verhaftet wurde.

Um die Au zu schützen, stellte er monatlang alle Interessen zurück.

Kb. Rosenberger versteht als engagierter MKVer Wehrwillen nicht bloß auf das Bundesheer bezogen, sondern auch auf die Verteidigung von Werten solcher Art (Grundsatz „Patria“). Wollen wir eine kritische Jugendzeitschrift sein, so sollten wir sowohl Hainburg-Befürworter als auch anders zu diesem Thema eingestellte Kartellbrü-

der zu Wort kommen lassen. In der nächsten Nummer werden wir mit Kb. Manfred Rosenberger und einem Hainburg-Befürworter ein Jugendforum machen. Wir bitten Euch schon jetzt, zu dieser Thematik Eure Meinung zu schreiben.

Vielleicht ist ein Jugendforum auch ein Versuch, die Meinungen unserer Kartellbrüder besser widerspiegeln zu können. Mögen die Ansichten auch noch so unterschiedlich sein, so zeigt sich doch, daß wir als größte katholische Mittelschülerorganisation im Gegensatz zu vielen anderen Jugendorganisationen in der Lage sind, zu aktuellen Themen engagiert Stellung zu nehmen.

Pausenmilch in 80 von 100 Schulen:

Ein gutes Zeugnis für die Schulmilch

Seit Jahrzehnten ist eine Aktion an den Schulen ein besonders „außerlehrplanmäßiges“ Angebot an die Lernenden: die Schulmilchaktion. Der legendäre englische Premierminister Winston Churchill befand schon, daß es keine bessere Investition für eine Gesellschaft gäbe, „als den Schulkindern Milch zu geben“. Milch für die Heranwachsenden, für Knochenbau und Zähne, für bessere Erfolge in der Schule durch körperliche und geistige Fitneß durch Regeneration in den Arbeitspausen ist eine der einfachsten und billigsten Lernhilfen, die zu Schulbeginn schon eingeplant werden sollte.

Seit über 30 Jahren gibt es in Österreichs Schulen Milch als Pausengetränk. Von den anfangs (1953) 800.000 Schülern wurden etwa 185.000 Schüler mit Milch und Milchprodukten versorgt. Heute machen von den knapp eineinhalb Millionen Schülern im Bundesgebiet etwa 500.000 Jugendliche in den Schulen von der Schulmilchaktion Gebrauch. Zu dem bewährt günstigen Preis. Dort, wo die Schule Milch anbietet, wird sie auch konsumiert. In 80 Prozent der österreichischen Schulen funktionieren Anlieferung und Verteilung reibungslos, dennoch gibt es noch Gruppen von Schülern, die diese Begünstigung noch nicht zu spüren bekommen. Sei es aus Gewohnheit, mangelnder Information oder bestimmten Einstellungen. Vor allem der der höheren Schüler, die mit Milch oft nur im morgendlichen Kaffee in Berührung kommen oder — paradoxerweise — viele Bauernkinder, die nach Ansicht der Bäuerin „ohnehin ausreichend Milch zu Hause bekommen“. Schulmilch zu bestellen ist ja kein Zeichen von mangelnder Ernährung daheim, sondern eine erfrischende und optimale Ergänzung der Mahlzeiten im Privatbereich.

Nicht durch Verdauungsarbeit „stören“ lassen

Leistungskurve, Leistungsknick, Energiespender, Gehirntraining, Konzentrationsmangel, das sind Worte, die im Schulalltag längst Eingang gefunden haben und die auch vor den Jüngsten nicht haltmachen. Auf die Notwendigkeit einer richtigen Pausennahrung, ausreichenden Vitaminzufuhr und energiereicher Hunger- und Durstlöcher, die nicht dick machen, haben schon viele Mediziner, Wissenschaftler, Pädagogen und auch viele Eltern immer wieder hingewiesen. Die 10-Uhr-Pause etwa entstand ja nach Untersuchungen der Leistungskurve, wonach nach einem stetigen Abfall nach 9 Uhr das absolute Tief kurz vor 10 Uhr vormittags erreicht würde. Je größer die Anforderungen an das Schulkind werden, desto wichtiger ist die Energiezufuhr und Möglichkeit zur Regeneration zum richtigen Zeitpunkt.

Die Unsitte, morgens nicht zu frühstücken, tut ein übriges, um die Leistungskurve noch ungünstiger zu beeinflussen. Befragungen der Schüler haben ergeben, daß zu viele der Kinder morgens nicht gefrühstückt haben, wenn sie sich auf den Schulweg begeben.

Milch und ihre Mixgetränke stechen unter vielen Nahrungsmitteln durch ihre gute Verdaulichkeit hervor. Dadurch fällt die Belastung der Schulkinder durch ermüdende Verdauungsabläufe praktisch weg. Die jüngeren Schüler schätzen den guten Geschmack, ebenso wie die älteren, die vor allem auch die Wirkung besticht: kein Völlegefühl und trotzdem satt.